



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Anton Lutterbeck †.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bescheiden und einsichtsvoll, von jedem großsprecherischen Wesen frei, immer das Lob ablehnend und auf die Zukunft, auf größere Thaten verweisend, würde dieser Mann, auch in seiner Persönlichkeit und in seiner biedern, ehrlichen Natur, in seiner Duldsamkeit gegen junge aufsprössende Talente das vollkommene Gegenbild von Cornelius, nicht bloß in seiner Kunst voraussichtlich von belebendem und förderndem Einfluß auf das Gedeihen einer Körperschaft sein, mit welcher die Geschichte unsrer modernen Malerei und insbesondere der Monumentalmalerei auf das innigste verknüpft ist. Um noch einmal das Technische der Frage, welches uns hier nebenbei beschäftigt hat, zu berühren, so hat Janssen bewiesen, daß keine andre Technik für monumentale Zwecke den Ansprüchen, welche man an die Farbe richtet, in gleichem Maße gerecht wird wie die Wachsmalerei, vorausgesetzt, daß sie durch keine Beschränkungen an der vollen Entfaltung ihrer Wirkungen gehindert ist.



Anton Lutterbeck †.



Am 30. Dezember des verflossenen Jahres ist in Gießen ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name mit den Kämpfen über die neuere Entwicklung der katholischen Kirche Deutschlands wohl für immer verknüpft bleiben wird. Anton Bernhard Lutterbeck, geboren zu Münster am 23. April 1812, in Münster und Berlin, wo er in besonders nahem Verhältnis zu Böckh stand, durch philologische, philosophische und theologische Studien gebildet, ist durch sein Wirken als Dozent wie durch seine Schriften lange Jahre, von 1842 bis 1859 als Professor der katholischen Theologie, dann, nach Auflösung der katholischen Fakultät durch den Bischof Ketteler, von 1859 bis 1877 als Professor der klassischen Philologie, eine Zierde der Gießener Universität gewesen, ausgezeichnet durch Begabung, Tiefe des Geistes und durch Tiefe und Umfang des Wissens, gleich daheim in den Wissenschaften des klassischen Altertums wie der Philosophie und der Theologie, dem Systeme Franz von Baaders, dessen Werke er mit Hofmann in Würzburg herausgab, zugewandt und darum dem mittelalterlichen Mystizismus geneigt, aber auch geschätzt von astronomischen Autoritäten wegen seiner Kenntnisse des gestirnten Himmels, die er für die Geschichte des Neuen Testaments verwertete, dabei ein kindlich reines Gemüt, das in wahrer christlicher Demut sich stets bewußt blieb, daß die Furcht Gottes aller Weisheit Anfang ist.

Daß ein solcher Mann, trotz seiner glühenden Liebe zur katholischen Kirche, nicht mit den mannichfachen Außerlichkeiten und Absonderlichkeiten — um keine härteren Ausdrücke zu gebrauchen —, in denen so viele Katholiken das Wesen des Katholizismus sehen, und noch weniger mit dem hierarchischen Streben, in Summa mit dem ganzen Ultramontanismus, wie er durch jesuitischen Einfluß seit einigen Jahrzehnten sich wieder in Deutschland geltend macht, einverstanden sein konnte, ist selbstverständlich, und so hat er denn in Gemeinschaft mit den andern Mitgliedern der im ganzen dieselbe Richtung verfolgenden Gießener katholischen Fakultät das Ideal eines Katholizismus erstrebt, der ebenso der Wissenschaft und den Staatsgesetzen als der evangelischen Kirche gerecht werde. Daher sein Kampf für eine bessere wissenschaftliche Bildung des katholischen Klerus gegen die Bildung in den bischöflichen Seminarien, welche nur als Ersatz zulässig sein sollten, wo keine Universitätsbildung möglich sei. Daher aber auch die Bruchlegung oder Aufhebung der katholischen Fakultät in Gießen durch den ultramontanen Bischof Ketteler in Mainz, weil wahre Wissenschaft, die ja keineswegs unchristlich ist, Friede mit dem Staate und der evangelischen Kirche vom Standpunkte des römischen Katholizismus unmöglich ist. Außerlich ist freilich Lutterbeck unterlegen, aber was er in diesem Kampfe geleistet, das und vornehmlich seine „Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Gießen“ wird ein Pfahl im Fleische des Ultramontanismus bleiben.

Nach alledem ist es begreiflich, daß Lutterbeck nicht ungewiß sein konnte, welche Stellung er zum Schutze des wahren Katholizismus gegen die Ungeheuerlichkeit des Infallibilitätsdogmas als Fälschung des wahren Katholizismus einzunehmen habe. Er gehört zu den vortrefflichen Männern, welche ihr besseres Wissen und Gewissen höher gestellt haben als die Unwahrheit, und so hat er als würdiger, ebenbürtiger Kampfgenosse eines Döllinger, Friedrich, Huber, Reinkens u. a. für die wirklich katholische Wahrheit ein mannhaftes Zeugnis abgelegt — namentlich durch sein Sendschreiben an Pius IX. —, dessen Eindruck bleiben wird. Freilich hat er, wie seine Freunde und Parteigenossen, erst allmählich erkannt, daß ihr Streben mit der Herrschaft Roms über die Kirche bei dem Indifferentismus oder der Schwäche der sogenannten Gebildeten und bei der Urteilslosigkeit der Massen unvereinbar sei, aber er hat noch die Trennung der Altkatholiken von Rom als die endliche sichere Bürgschaft für die Rettung des wahren Katholizismus, dem die Zukunft gehört, begrüßt.

Mit Lutterbeck ist in Gießen eine ehrwürdige Gestalt geschieden, welche die Erinnerung verkörperte an die eine Zeit lang so blühende Gießener katholisch-theologische Fakultät, an der so ausgezeichnete Männer wie Staudenmayer, Kuhn, Lüft, Leopold Schmid, Scharf vor und mit ihm gewirkt haben.

